

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rofa., Textzeile 15 Rofa. Bei Wiederholung oder Mensenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Rofa. Zeitungsgebühr zusätzlich 26 Rofa. Postgebühr. Ausgabe A 15 Rofa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 18. Juli 1940

Nr. 167

Die Engländer erwarten „mit Begeisterung die Nazi-Invasion“

Tolle Stilblüten eines Reuter-Korrespondenten - Vorschußlorbeeren für den Ernstfall Sturm gegen Churchill - London sieht bereits die Hakenkreuzfahne über Westminster

Berlin, 18. Juli. Reuter hat einen Korrespondenten nach den sogenannten englischen „Verteidigungsanlagen“ an die Küste geschickt, und dieser Mann hat auch pflichtschuldig einen rosigen Bericht abgefaßt. Danach kann es in England niemand mehr erwarten, bis es richtig losgeht, das heißt, bis die Deutschen kommen. Der Korrespondent schwelgt geradezu in Vorschußlorbeeren für die britische Verteidigung. Aber es ist doch offenbar, daß man mit solchen großen Worten nur die große Angst verbergen möchte, die heute jeden Engländer befallt, wenn er etwas von der allgemein erwarteten „deutschen Invasion“ hört.

„Wenn es“, so heißt es in dem Bericht, „jemals einer deutschen Armee gelingen sollte, durch die Morgennebel der Nordsee und den Schutzbügel der britischen Flotte und Luftflotte hindurchzubringen und zu landen, dann sieht sie sich hier Regimentern gegenüber, die den Befehl haben, sich bis zum letzten Mann zu schlagen. Die Soldaten, die ich längs der Küste gesehen habe, denken nicht einmal daran, sich auf die zweite Verteidigungslinie zurückzuziehen.“ Die gleichen Phrasen haben wir doch schon mal gehört, nämlich zu Beginn der Flandernschlacht. Nachher konnten sich die britischen Truppen nicht schnell genug auf die Schiffe zurückziehen. Aber das war laut Winston Churchill auf kein gewöhnlicher Rückzug, sondern ein „erfolgreicher“.

„Die Soldaten an der Küste“, so fährt Reuters Gewährsmann fort, „zeigen nur eine Art akademisches Interesse für das, was hinter ihnen der Rest der britischen Armee von 2 1/2 Millionen Mann unternimmt.“ — O, du armliebiger Schreibmaschinengewehrbesitzer! „Akademisches Interesse!“ — Sonst gibt es also im britischen Heer auch! Doch das wird noch anders. Das Interesse an diesen fagenhaften zweieinhalb Millionen „Mann“ wird noch ganz brennend werden und dann beim Anblick dieser mit Schrotflinten und Mistgabeln bewaffneten „Freiwilligen“ eine kalte Dusche erhalten.

Weiter hat der Berichterstatter hinter den Verteidigungsstellungen an der Küste sogar Straßensperren gegen Kampfwagen gesehen, die selbstverständlich „viel eindringlicher gestaltet“ sind als diejenigen, die in Frankreich waren. „Die Befehle der Kriegsschiffe warten mit Ungeduld auf den Befehl. Auch die Verteidiger unseres Himmels erwarten festen Fußes (1) und mit Begeisterung jeden Versuch einer deutschen Invasion.“ Nur nicht drängeln! Ihr könnt euch noch früh genug begeistern, und außerdem hattet ihr ja schon öfter Gelegenheit, zum Beispiel in Dünkirchen, die Begeisterung zu üben.

Der Bericht schließt mit folgenden Worten: „Ich beneide die Armee Hitlers nicht, die in diesem unbekanntem Land ihren Weg finden will, wo jede Infanterie auf den Wegweiser fehlt. Ich habe während meines Hin- und Herbewanderns ein hundertmal meinen Weg verloren.“ Was für ein prächtiger Soldat muß doch der Reuter-Korrespondent sein, daß er sich nicht mal im eigenen Lande zurechtfindet, bloß weil die Wegweiser fehlen! Als ob es nicht genug Landkarten gäbe! Aber die kann er wohl nicht lesen und darum hat er sich ein hundertmal geirrt. Ein im wahren Sinne des Wortes armer Irreer.

Der plutokratische Oberbozse Churchill hat mit seinen erweiterten Regierungsvollmachten Recht. Der entsprechende Geleitzbefehl, den Churchill am Dienstag vorgelegt hatte, scheint, Nachrichten aus Stockholm zufolge, im Unterhaus eine sensationelle Abfuhr erfahren zu haben.

Es sieht so aus, als ob niemand mehr in England dem schlaunen Fuchs und brutalen Diktator traue. Siedersminister Sir John Anderson, der für die Regierung die Ge-

seschvorlage vertrat, sah sich einer geschlossenen Opposition gegenüber. Bekanntlich sollten durch den Entwurf Sondergerichte eingeführt werden, die mit nur einem Richter besetzt sind und weder die Teilnahme von Geschworenen noch eine Berufungsmöglichkeit kennen. Sie sollten das Recht haben, für gewisse Verbrechen in Kriegszonen die Todesstrafe zu verhängen.

Dieser Geleitzbefehl hat England offenbar heilhöriger gemacht als irgend eine andere Maßnahme des Blutfurorhauptlings Churchill. Denn im Unterhaus hat sich, wie die

Meldungen besagen, nahezu ohne Unterschied der Parteien, ein Sturm gegen den Geleitzbefehl erhoben, der in einem Londoner Bericht des „Stockholmer „Aftonbladet“ als „erschütternder Beweis für das Mißtrauen, das das englische Volk und dessen Repräsentanten gegen die Regierung hegen“ bezeichnet wird. Auch ein Teil der englischen Presse übt schärfste Kritik an den Plänen Churchills. Unter der Opposition führt „News Chronicle“ den Chor. Diefem vor Wut schäumenden Blatt sind Eingekländnisse entschlüpft, die in der

Fortsetzung auf Seite 2

Konoye bildet Japans Kabinett

Die Entwicklung in Tokio wird von England als Katastrophe empfunden

Tokio, 17. Juli. Fürst Konoye wurde vom Kaiser mit der Neubildung der Regierung beauftragt.

Die größte politische Partei Japans, die Minseitō-Partei, hat, wie Domei meldet, ein neues Programm für die Ausrichtung der Nation auf totalitärer Grundlage angenommen. Das Programm fordert: 1. eine wesentlich nationale Politik; 2. Aufrichtung der Nation auf totalitärer Grundlage; 3. Errichtung einer nationalen Lebenssphäre und Vertrag Japans zum Aufbau einer neuen Weltordnung; 4. Schaffung einer neuen nationalen Erziehung; 5. eine durchgreifende nationale Erziehung; 6. gegenseitige Invasion der westlichen und der östlichen Kultur und 7. Erhaltung und Fortentwicklung der japanischen oder Yamato-Rasse.

Unser gestern geäußerte Ansicht, daß es sich bei dem Auftrag Konoyes, vorläufig im Amt zu bleiben, nur um eine Uebergangslösung handele, hat schnell ihre Bestätigung gefunden. Mit der Ernennung des Fürsten Konoye hat der japanische Kaiser den Mann an die Spitze des Staates gestellt, der dem jungen Japan als die Persönlichkeit gilt, die die Nation konsolidieren und dem gesteckten Ziel zuführen wird.

Hinter der seit dem Sturz des liberalen Kabinetts Abe amtierenden Uebergangsregierung Konoye stand der Einfluß des Kreises der kaiserlichen Berater, der kraft zusammengefaßter Wille der japanischen Flotte und auch der der großen Wirtschaftsmächte. Diese Kräfte waren durchaus nicht diejenigen, die sich die radikalen Kreise Japans, vor allem die mächtige Minseitō-Partei wünschten, wenn auch die bekannte und beliebte Persönlichkeit Konoye beruhigend auf die allgemeine Volkstimmung wirkte. Aber die Spannung gewann mit der Zeit an Tiefe, besonders da Konoye nach seinem Amtsantritt erklärt hatte, keine andere Politik treiben zu wollen als sein Vorgänger. Tatsächlich übernahm das Kabinett Konoye in wirtschaftlicher und außenpolitischer Beziehung nicht nur die alten Probleme, sondern auch die alten Lösungsmetho-

den. Besonders die Außenpolitik arbeitete nach wie vor auf einen Ausgleich der Gegensätze mit England und besonders mit den Vereinigten Staaten hin, ohne allerdings in der Lage zu sein, diese Entspannung mit weitergehenden Zugeständnissen in China honorieren zu können. Konoye veruchte auch die Beziehungen zu Deutschland und der Sowjetunion zu verbessern, ohne jedoch die Forderung der nationalen Opposition nach einer kühnen Wendung zum engeren Anschluß an die Außenpolitik der beiden Länder anzunehmen. Unter diesen Umständen war natürlich eine baldige gute Beendigung des Krieges in China, das Hauptziel jeder japanischen Regierung seit fast drei Jahren, nicht zu erwarten.

Unter dem Eindruck der deutschen und italienischen Siege mußte sich schließlich auch die vorsichtige Regierung Konoye zu einer energischeren und mehr den nationalen Wünschen des japanischen Volkes entsprechenden außenpolitischen Haltung aufraffen. Nicht zufällig wiederholte Außenminister Arita gerade in der letzten Zeit die japanische Abwandlung der Monroe-Doktrin: „Aßen den Asien! Sie schließt Japans Willen ein, den Kolonialbesitz der westeuropäischen Völker im Fernen Osten, ja in Asien überhaupt, in seine Hand zu bringen und unter seiner Führung die Länder des Fernen Ostens zu einem Blod zusammenzufügen, mit dessen Gründung das Zeitalter der Kontinentalgroßmacht Japan anheben soll.“

Nicht umsonst wird in politischen Kreisen Londons die Entwicklung in Japan als wahre Katastrophe empfunden. Man scheint sich nicht mehr zu erklären, daß die Wendung gleichbedeutend sei mit dem Zusammenbruch der letzten britischen Hoffnungen, das herausziehende Gewitter im Fernen Osten anzuhalten. In der englischen Hauptstadt wird allgemein die Ansicht vertreten, daß die erste Folge der neuen Lage in Tokio der Zusammenbruch der britisch-japanischen Verhandlungen sein werde, bzw. der Vermählungen der britischen Regierung, solche Verhandlungen um eine Stillhaltepolitik in Gang zu bringen.

Keine Einheitskandidatur Roosevelts

Englische Mißstimmung über den Verlauf des demokratischen Parteitages

Stockholm, 17. Juli. „Dagens Nyheter“ meldet aus New York, es habe riesiges Aufsehen hervorgerufen, daß der Vorsitzende des demokratischen Wahlkonvents in Chicago in seiner Eröffnungsrede am Montag eine Reihe von Stellen herausgehoben hat, in denen er größtmögliche Hilfe für England forderte. Diese Stellen seien jedoch bereits in den Schriftstücken enthalten, die der Presse über diese Rede übergeben worden waren. Die Streichung beruhe wahrscheinlich darauf, daß man der weiterhin bedeutenden isolationalistischen Gruppe innerhalb der Partei Zugeständnisse machen will.

Am Tage der Eröffnung des Parteitages hielt Postminister Farley eine Rede, die allgemein als Ankündigung aufgefacht wurde, daß er im Falle einer dritten Kandidatur Roosevelts seinen Posten als Generalsekretär und Wahlkampfleiter niederlegen werde. Farley teilte übrigens Pressevertretern mit, daß er sich als Präsidentschaftskandidat

der Demokratischen Partei einschreiben werde, ebenso wie Garner, Wheeler und Lydings. Das wird die Ernennung Roosevelts durch Durf verhindern.

Der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, Bankhead, erzielte den lautesten Beifall, als er feierlich versprach, daß die Partei die Entscheidung von Truppen nach Europa nicht zulassen, sondern sich auf die Verteidigung der westlichen Erdhälfte beschränken werde. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Entschließung der Führer der Partei dahingehet, Roosevelt als Kandidaten aufzustellen. Erwähnenswert ist, daß Roosevelt nicht erklärt hat, er würde eine angebotene Ernennung ablehnen.

England ist ziemlich mißgestimmt über den unerwarteten Verlauf des Kongresses. Eine besondere Enttäuschung erlitten die englischen Hoffnungen durch den Umstand, daß keine Einheitskandidatur Roosevelts von Anfang an erzielt werden konnte.

„Der Schlächter“

Von Kriegsberichterstatter P. C. Ettighoffer

PK. Das stählerne Gewitter, das vom 10. Mai ab über Frankreich hinwegbrauste, ist verrollt. Die unermüdbaren Motoren stehen still. Sie sind bereits wieder überholt, frisch geölt, geschmiert, getankt, kurzum: startbereit. Die gefährlichen Mündungen unserer Geschützrohre warten irgendwo im Grün der Deckungen und Tarnungen; unsere siegreiche deutsche Armee ruht.

Und wir die Männer des Vormarsches, gewöhnen uns langsam in der neuen Umgebung. Überall macht sich das deutsche Gemüt bemerkbar: Flüchtlingen wird geholfen, ihre oft armseligen und überladenen Fahrzeuge werden in unseren Werkstätten kostenlos repariert, die Bauern bekommen Vorkorn. Und dabei haben ja nicht wir ihnen die Pferde abgenommen, sondern die französische Armee tat es. Unsere Landsler können es einfach nicht mit ansehen, daß die Gerste schon schnittrreif steht und der Roggen sich goldgelb und schwer neigt; sie greifen zur Sense, sie paden mit an und verlangen nicht einmal ein Dankeschön. Sie haben nichts davon, persönlich gewiß nicht, aber es scheint ihnen ein Unbilden, daß die Frucht der Erde, der Menschheit Brot, verlorengehen sollte. Überall im besetzten Gebiet Frankreichs sieht man unsere Soldaten bei der Landarbeit, die sie freiwillig und uneigennützig verrichten.

„Es sind ja Menschen wie wir“, sagen manche unserer Soldaten, „sie haben den Krieg nicht gewollt.“ Und auch in der Stadt hört man immer wieder oft diesen Ausdruck des deutschen Gemüts. Doch hier irrt der Landsler!

Jeder Franzose ist mitschuldig

Jeder einzelne Franzose ist mitschuldig an seinem Unglück. Wir wollen uns großzügig zeigen und ihnen helfen, aber wir dürfen auch ihnen gegenüber nicht verschweigen, daß sie in leichtfertiger Weise, jeder für seine Person, dem Dritten Reich den Krieg erklärt haben. Als Bürger einer demokratischen Nation hatte jeder einzelne Franzose die Möglichkeit und das Recht, seine Regierung zu gestalten und aus anständigen Männern zusammenzusetzen, nicht aus Kriegshebern. Jeder französische Bürger konnte mit seiner Stimme bei den Wahlen seine Regierung bilden helfen.

So geschah es auch. Das Ergebnis kennen wir ja. Es wurde eine Regierung, die sich mit Händen und Füßen gegen jede Verständigung mit Deutschland sträubte. Lassen wir uns also nicht durch unser deutsches Gemüt hinreißen; jeder Franzose ist für seine Person mitschuldig am Verbrechen dieses Krieges gegen Deutschland.

Das deutsche Gemüt hat sich auch nach dem Weltkrieg gezeigt. Sein Spiegel ist die umfangreiche deutsche Kriegsliteratur, deren Bücher in Millionen von Exemplaren überall verbreitet sind. Fast jeder deutsche Mensch hat schon einmal irgendein deutsches Kriegsbuch gelesen. Und in keinem dieser deutschen Kriegsbücher wird jemals der Franzose schlecht behandelt, geschmäht oder mit Därsgeföhlen überfät. Der deutsche Kriegsschriftsteller, der ja selbst Frontsoldat war und es zum Teil in diesem Kriege wiederum ist, spricht von seinem Gegner von 1914/18 mit achtungsvoller Kameradschaft. So ist nun einmal unser deutsches Gemüt, im Ausland laßt man uns deshalb gern aus. Sollen wir etwa so werden und schreiben wie unsere französischen Kollegen, die Pariser Kriegsschriftsteller?

Sage mir, was du liest...

Vor mir liegt eins der meistgelesenen französischen Kriegsbücher, ein Werk vom Louis Dumur. Die Auflage dieses Buches, betitelt „Der Schlächter von Verdun“, erschienen bei Albin Michel in Paris, ist sehr hoch. Fast so hoch, wie die unserer meistgelesenen deutschen Kriegsbücher. In zahlreichen französischen Häusern fand ich dieses Buch. Ich habe es immer wieder liegen lassen, weil mir beim Vormarsch keine Zeit zur beschaulichen Lektüre verblieb. Nun aber, in der Ruhezeit, habe ich dies in Frankreich vielgelesene Buch vorgenommen.

Es ist gut geschrieben. Dumur ist wirklich ein ausgezeichnete Schriftsteller. Er ist aber auch ein echter Franzose. Denn er schreibt so, wie jeder Franzose schreiben würde, wenn er so schreiben könnte wie Dumur, nämlich so, wie er ist und wie er über Deutschland denkt. Hier offenbart sich wieder einmal das echte Frankreich, so wie es über uns denkt, so wie es fühlt, dies Frankreich, das himmelweit verschieden ist von jenem Frankreich, das unser deutsches Gemüt heute schon wieder sehen möchte.

Ich will weiter nichts als eine Seite des berühmten französischen Kriegsbuches wört-

Der Führer ehrt Franco

Mit dem Großkreuz zum Adler-Orden in Gold

Berlin, 18. Juli. Der Führer hat dem spanischen Staatschef, Generalissimo Franco, am spanischen Nationalfeiertag das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler in Gold verliehen. Gleichzeitig hat der Führer dem spanischen Staatschef zum spanischen Nationalfeiertag drahllich seine Glückwünsche übermittelt.

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Tätigkeit der Luftwaffen war infolge der schlechten Wetterlage nur gering. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in Nord-Schottland die Hafenanlagen von Thurso an und setzten ein Handelsschiff durch Bomben in Brand. An der Südspitze von Scapa Flow wurde ein britisches Truppenlager erfolgreich mit Bomben belegt. Feindliche Einflüge nach Deutschland fanden nicht statt.

lich übersehen unter Auslassung von Nebensächlichkeiten. Es ist die Schilderung des französischen Gegenangriffes auf das Fort Douaumont im Spätherbst 1916. Man erinnere sich an das, was deutsche Autoren über das gleiche Thema geschrieben haben; vergebens wird man da ein Wort des Hasses oder der Gerabminderung oder einer Schmäbung des Gegners finden, sondern nur sachliche, ritterliche, soldatlicher Ernst. Im französischen Kriegsbuch wird ähnlich mit sachlicher Zufriedenheit, das Abschlagen deutscher Verwundeter und Wehrloser in behäbiger Breite geschildert, ein Kapitel vom Einfluß der farbigen gegen Deutsche. Es heißt da auf Seite 442 und 443:

... Ein deutscher Hauptmann mit wutverzerrtem Gesicht riß noch einmal seine Männer zusammen und bemühte sich, zwei Maschinengewehre in Stellung zu bringen. Er hatte bereits ein ausgelassenes Auge. Plötzlich hörte man ganz nahe viele Explosionen und fürchterliche Schreie. Von allen Seiten fielen Handgranaten. Und gleichzeitig sah man wutverzerrte Gesichter über den Deckungen und schwingende Arme, die Handgranaten warfen; die französischen Grabenreiner griffen an.

Bei den Deutschen entstand eine granatvolle Panik. Alle versuchten, vor den Dämonen des Feuers und des Himmels zu flüchten. Es wurde ein gräßliches Durcheinander von Leibern und Gliedern.

Ein alter Juvenoffizier sprang an den Rand des Grabenkessels, in einer Hand den Säbel, in der anderen die Pistole und brüllte zu seinen Männern hin, auf die Deutschen zeigend: „Beseitigt mir diese Ungeziefer — kein Quartier, keine Gefangenen!“ Der einäugige Hauptmann schrie: „Haltet ein, haltet ein, wir ergeben uns!“

„Du deutscher Schweinehund...“
„Zu spät, Schweinehund, zu spät — da hättet ihr früher dran denken können! Warum seid ihr nach Frankreich gekommen!“

Der Juave legte rasch an und zerschmetterte dem Deutschen das Gesicht.

Das Messer zwischen den Zähnen, die Handgranatenfäden umgehängt, so sprangen jetzt die Juaven in den deutschen Graben. Algerier, dunkelbraun, wild, die Augen rollend, die Arme zum Schlage gewinkelt, folgten. Und dann wurde es schrecklich. Was noch nicht niedergeschossen war, was noch ein gutes Gehirn hatte, was noch nicht zertreten war, was noch atmete, wurde jetzt niedergestochen, ausgeblutet, geschlachtet. Das Blut spritzte und pinkelte. Muskeln schrien, Knochen krachten. Wände wurden aufgeschlitzt, und ihre Eingeweide quollen heraus wie Schlangenester, oder gebaren blaue Drüsen wie Köttse.

Ein großer Araber schwang mit erstaunlicher Geschicklichkeit ein gewaltiges Schlachtmesser, hackte in Fleisch, riß Wände auf, schneidete, schlichtete, trennte Schlagabern und Galle, latirierte und psalmodierte dazu mit gurgelnder Stimme:

„Bhabhu!... Kbanazir!... Zdril! Zdril!... Zhrab el dam!...“

Diesem Kapitel ist nichts mehr hinzuzufügen, sage mir, was du ließt, und ich sage dir, wer du bist!

Rücktransport der Verwundeten

Die ersten Flugzeuge nach Frankreich gestartet
Berlin, 17. Juli. Heute sind die ersten Sanitätsflugzeuge von Deutschland nach dem unbefestigten Frankreich zum Rücktransport von noch dort befindlichen deutschen Kriegsgefangenen gestartet.

Japaner landen an der Küste

Die Chinesen ziehen sich zurück
Von unserem Korrespondenten
Schanghai, 17. Juli. Japanische Seestreitkräfte besetzten am Mittwochmorgen an der Küste der Provinz Tschukiang die in der Hangtschau-Bucht gelegenen Küstenorte des Tschünghai-Gebietes. Nachdem die Forts, die die Einfahrt nach Ningpo (150 Kilometer südlich von Schanghai) beherrschten, nach kurzer Kanonade zum Schweigen gebracht waren, setzten die Japaner eine Landungsabteilung aus. Diese nahm die Befestigungen. Die Chinesen zogen sich ohne große Gegenwehr zurück.

Gibraltar kommt nicht zur Ruhe

Am Dienstag erneut bombardiert
Von unserem Korrespondenten
Rom, 17. Juli. Wie aus La Linea gemeldet wird, wurde Gibraltar am Dienstag erneut bombardiert. Von dem britischen Schlachtschiff „Good“ und dem Flugzeugträger „Arc Royal“, die bekanntlich kürzlich schwer beschädigt im Hafen eintrafen, wurden mächtige Rauchwolken auf, die vermuten lassen, daß die Schiffe weitere Treffer erhalten haben. Am Montag war Gibraltar viermal bombardiert worden. In La Linea wurden zahlreiche Personen durch Splitter der britischen Flak verletzt.

Alexandrien erneut bombardiert

Italienisches U-Boot versenkte einen großen feindlichen Tankdampfer

Rom, 17. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Eines unserer U-Boote hat im östlichen Mittelmeer ein großes Tankschiff versenkt. Bei einem Luftkampf unserer Jagdflugzeuge über der Insel Malta sind zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Eines unserer U-Boote ist nicht zurückgekehrt. Der Hafen von Alexandria (Ägypten) ist von neuem und wirksam mit Bomben belegt worden.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe mit klar erkennbaren Ergebnissen die Flughäfen und Schuppen von Maria Madraf und Sidi Barram bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Ein vom Feind versuchter Angriff gegen unsere Stellungen nördlich der besetzten Anlagen von Capuzzo unter Einsatz von etwa 50 Panzerwagen, die mit künstlichem Nebel arbeiteten, ist von unseren Truppen frühzeitig abgeblockt worden. Feindliche Flugzeuge haben auf den Hafen von Tobruk von neuem Nachtangriffe unternommen, ohne irgend einen Schaden anzurichten.

In Ostafrika haben unsere Eingeborenenverbände in der Gegend von Kur-

mut, besetzt, wobei Waffen und eine englische Fahne erbeutet wurden. Die Bevölkerung hat begeistert unsere Herrschaft anerkannt. In Kenia ist im Zuge der gezielten italienischen Wehrmachtsberichter verzeichneten Operationen in der Zone von Mohale die englische Stadt Mohale besetzt worden. Feindliche Luftangriffe auf Agordat, Asmara und Misab haben nur ganz leichten Schaden angerichtet. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeholt. Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Bomben auf Damaskus

Antibritische Ausschreitungen
Von unserem Korrespondenten
Athen, 18. Juli. Nach Meldungen aus Damaskus haben in der Nacht zum Montag Flieger unbekannter Nationalität die Stadt überflogen und die im Norden von Damaskus gelegenen Befestigungsanlagen mit Bomben kleineren Kalibers belegt. Der Bevölkerung hat sich eine ungeheure Aufregung bemächtigt. Es ist zu Kundgebungen gegen zwei englische Firmen in Damaskus gekommen, wobei sämtliche Angestellte verprügelt worden sind.

Keine Soldaten, sondern Verbrecher!

Täglich werden neue Schandtaten britisch-französischer Soldaten bekannt

Berlin, 17. Juli. Die Reihe der bekanntwerdenden Fälle, in denen in Gefangenschaft geratene deutsche Soldaten von Franzosen und Engländern mißhandelt wurden und unter Mißachtung jedes internationalen Rechtes durch Drohungen zu Aussagen gezwungen werden sollten, nimmt kein Ende.

Ein Flugzeugführer berichtet, daß er und seine Kameraden, die alle verwundet waren, nach ihrer Gefangenennahme sofort von den französischen Soldaten bedroht wurden. Bei der Vernehmung wurde er von einem Oberleutnant mit Ausdrücken wie „Schweinehund“, „Kindermörder“ und „Hitlerbozoe“ beschimpft. Gleichzeitig schlug der Offizier einige Minuten lang mit den Knästen auf seinen Kopf ein. Ermutigt durch dieses rohe Verhalten des Oberleutnants beteiligte sich ein anwesender französischer Unteroffizier ebenfalls an der Mißhandlung. Als sich der deutsche Flieger weigerte, die verlangten Aussagen zu machen, wurde er weiter ins Gesicht geschlagen, trotz seiner schweren Verwundung vom Stuhl geworfen und mit dem Stuhl in den Rücken gestoßen. Immer wurde die Drohung ausgesprochen, daß ihm noch kurze Bedenkzeit zur Aussage gegeben werde, womit der Hinweis verbunden war, daß er dann, wenn er nicht antwortete, erschossen würde. Die Weingerer ließen erst dann von dem deutschen Flieger ab, als er ermatet von der schweren Verwundung und entkräftet durch die dauernden Mißhandlungen zusammenbrach und nicht vernehmungsfähig war. Aber erst nach langem Hörgern wurde er in ein Lazarett in der Nähe von Reims gebracht, wo er zwischen schwarze Soldaten gelegt wurde.

wurden von den Fliegerblusen gerissen, dann die ganze Fliegerkombi vom Körper gezerrt. Nach einer fürchterlichen Nacht wurden zwei Flieger, von denen die Engländer sich die meisten Aussagen versprochen, einen ganzen Tag lang in einen engen, schmutzigen Stall geperrt und immer wieder mit der Bemerkung bedrängt, die gewünschten Aussagen zu machen, andernfalls sie erschossen würden. Als der Flugzeugführer am nächsten Tage um seine Geldbörse bat, ließ sich der Vernehmungsoffizier diese bringen, nahm das reißliche Geld heraus, verteilte es unter die anwesenden Soldaten und warf mit einer zynischen Bemerkung die Geldbörse in eine Ecke. Schließlich wurden die deutschen Flieger unter Bewachung durch farbige französische Truppen in strenge Haft genommen. Erst die vorrückenden deutschen Truppen konnten sie aus ihrer Notlage befreien.

Das Treiben der Engländer in Löwen vor ihrer Flucht beschränkte sich nicht allein auf die Zerstörung von Häusern und historischen Werten, sie plünderten nicht allein zahlreiche Wohnungen und Geschäfte, sie gingen ebenso rücksichtslos gegen die Bewohner der Stadt selbst vor. Zahlreiche Zivilpersonen sind von ihnen erschossen worden. Es kam zu Mißhandlungen und oft wurden die Einwohner gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen. Weigerten sie sich, dann gingen die Engländer mit den brutalsten Mitteln gegen sie vor. Verließen sie aber ihre Wohnungen, dann setzten sie sich der Gefahr aus, von den Engländern erschossen zu werden.

Spanien bricht mit Chile

„Feindselige Haltung“ als Begründung
Madrid, 17. Juli. Die spanische Regierung gibt in einer amtlichen Note den Abbruch der Beziehungen zu Chile bekannt. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß Chile durch seine Volksfrontregierungen den spanischen Vaterlandsverratern stets alle Unterstützung angeheißelt und gegenüber der nationalspanischen Regierung immer eine feindselige Haltung einnahm. Diese erreichte den Höhepunkt am 27. Juni, an welchem Tage auf dem größten Platz in Santiago de Chile in Anwesenheit des chilenischen Staatspräsidenten mehrere Redner sich in übelster Weise gegen Spanien und seinen Staatsoberhaupt General Franco ausließen.

Schatten der Vergangenheit in Vichy

Schwankende Gestalten auf der Suche nach einträglichen Pöstchen

ih. Genf, 18. Juli. Die alten französischen Parlamentarier scheinen auf allen möglichen und unmöglichen Wegen zu versuchen, sich in den Prozeß des Neuaufbaus Frankreichs einzufügen. Wie der „Petit Dauphinois“ berichtet, hat sogar ein Zutrom älterer, längst abgesetzter Parlamentarier eingeleitet. Auch eingeleitete Volksfrontvertreter sollen wieder aufgetaucht sein.

Nach dem „Petit Dauphinois“ verhalten sich Pétain und Laval diesen Parlamentariern gegenüber recht entgegenkommend und verbringen viele Stunden des Tages mit diesen Vertretern der unglückseligen Vergangenheit. Wie man hört, sind die 21 Generalsekretäre für die Ministerien noch immer nicht bestimmt. Es besteht aber kein Zweifel, daß sie in den Kreisen der bisherigen und früheren Parlamentarier gesucht werden. Die Neueinteilung Frankreichs in Provinzen ist übrigens zurückgestellt worden, und zwar, wie erklärt wird, bis nach Friedensschluß.

und legte ihr seine Ansichten über die gegenwärtige Lage und vor allem über das Verhältnis zu England dar.

Die „Wasser Nachrichten“ weisen in diesem Zusammenhang in einer Meldung aus London darauf hin, daß der Stand der englisch-französischen Beziehungen durchaus nicht geklärt sei. Zwar habe Frankreich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen in London notifizieren lassen, aber die französische Botschaft habe London noch nicht verlassen und erkläre sogar, daß sich die Abreise noch einige Zeit hinziehen könne. Das Wasser Blatt führt weiter aus, daß sowohl englischer- sowie französischerseits noch immer gezögert werde, den Abbruch der Beziehungen zu einem endgültigen zu machen.

Ein unmöglicher Zustand

Nach 2200 Italiener in tunesischen KZ.
Rom, 17. Juli. 2200 Italiener befinden sich, wie „Giornale d'Italia“ meldet, noch heute, 18 Tage nach dem Waffenstillstand mit Frankreich, in tunesischen Konzentrationslagern. Diese Italiener, unter denen sich ungefähr 15 Frauen und Kinder befänden, würden heute noch in französischen Konzentrationslagern festgehalten, in glühender Sonne und unter hygienischen Verhältnissen, die jeder Beschreibung spotteten. Sie seien den Mißhandlungen farbiger Soldaten preisgegeben. Französische Offiziere maßten sich noch heute ein Recht an, über Leben und Tod dieser Italiener entscheiden zu dürfen, 18 Tage, nachdem sich die Gehmütigkeit Italiens in großzügigsten Waffenstillstandsbedingungen gegenüber Frankreich geäußert habe.

England erwartet „begeistert die Invasion“

Fortsetzung von Seite 1

ganzen Welt mit Begehen gelesen werden dürften. Anderson, Sie sind nicht mehr in Bengalen. Wir — wir Engländer — wünschen nicht, wie geistlose Tiere behandelt zu werden.“ Da wird doch wenigstens mal öffentlich zugegeben, wie es in Indien zugeht. Viel mehr jedoch interessiert heutzutage, was das Londoner Blatt über die Stimmung im englischen Volk erzählt. Man berechnet dort schon die Zeit, innerhalb deren die Hafenfreizugabe über Westminster wehen könnte...

Große Entrüstung hat die Erklärung des sogenannten „Arbeiterführers“ Attlee im Unterhaus hervorgerufen, wonach es nicht mehr möglich sei, britische Schiffe für die Evakuierung von Kindern nach den Vereinigten Staaten bereitzustellen. Wie die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehand“ aus London berichtet, sei im Unterhaus eine lebhaftere Bewegung entstanden, als ein Mitglied der Labour-Party an die Regierung die Frage gerichtet habe, wie es habe möglich sein können, daß Kinder aus den höheren Schichten, ja auch Söhne und Töchter von Kabinetts- und Regierungsmitgliedern nach Nordamerika und Kanada in Sicherheit gebracht worden seien. Es müßte einen sonderbaren Eindruck auf die Bevölkerung machen, wenn diese zu erfahren bekomme, daß Kinder aus den bemittelten Schichten genügend Schutz zu ihrer Verfügung hätten, um über das gefährliche Meer geschickt zu werden.

Immer tiefer wird übrigens die Kluft zwischen der herrschenden Schicht, deren Wortführer Churchill ist, und der englischen Arbeitererschaft, die nicht gewillt ist, die verantwortliche Regierung sich retten zu lassen, während sie selbst mit ihrem Leben für die Fortsetzung des Krieges einstehen soll. Dazu kommt, daß die immer fühlbarer werdenden Einschränkungen der Lebenshaltung durch die außerordentlich hohen Schiffsraumverleiste stimmungsmäßig auf das Gros der englischen Bevölkerung derart einwirken, daß man in diesen Kreisen zu Churchill's Kriegs-optimismus nicht das geringste Vertrauen mehr hat. Auch der Versuch, die von der englischen Regierung in aller Eile improvisierten Abwehrpläne gegen deutsche Fallschirmjäger in der Praxis durchzuführen, hat die allgemeine Panikstimmung in England noch beträchtlich erhöht und führte zu einem kaum vorstellbaren Durcheinander.

Jedes Dorf, so erzählt ein Augenzeuge, der in Lissabon eintraf, erklärte sich sozuzagen selbstständig und schuf sich „eine“ Spezialabwehr, auf die man selbstverständlich mächtig stolz war. Unter der Führung des Ortsgeistlichen wurden überall Barrikaden sowie allerlei müßerisch aussehende Einrichtungen geschaffen, die als Tauschhandl bezeichnet wurden. In militärischen Kreisen sieht man diesem freiwilligen Kummel einigermaßen faßungslos gegenüber. Inspektionsoffiziere schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, wenn sie die oft völlig dilettantisch angelegten örtlichen Verteidigungswerke besichtigten.

Neue Ritterkreuze verliehen

Für heldenhaften Einsatz im Westen
Berlin, 17. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Meeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Meeresangehörige für heldenhaften Einsatz im Westen verliehen: General der Kavallerie, Freiherr von Weichs, Oberbefehlshaber einer Armee; Generalleutnant Böhm, Kommandeur einer Infanterie-Div.; Generalleutnant Craun, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalleutnant Ender, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalleutnant Schaal, Kommandeur einer Panzer-Division; Oberst Schwabe, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Major Böhm, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Rittmeister Niemann, Kommandeur einer Aufklärungs-Abt.; Hauptmann Freiherr von Wolff, Kommandeur eines Schützen-Bataillons; Oberleutnant Freiherr von Kettelhott, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Greiner, Kompaniechef in einem Pionier-Bataillon; Oberleutnant Buchterlich, Zugführer in einem Panzer-Regiment; Leutnant Naue, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, und Oberfeldwebel Gehauer, Stoftruppführer in einem Pionier-Bataillon.

Die Wahlen im Baltikum

Überall Sieg der Einheitsliste
Moskau, 17. Juli. Die Wahlen in den baltischen Staaten hatten nach Meldungen der Tag aus Riga, Reval und Kowno folgendes Ergebnis: In Lettland gaben 97,6 vom Hundert der Wähler ihre Stimme für die Einheitsliste, Verband des werktätigen Volkes Lettlands“ ab. In Estland stimmten 92,9 vom Hundert der Wähler für den Verband des werktätigen Volkes Estlands“. Die höchste Beteiligungsziffer weist Litauen auf, wo 1386569, d. h. 95,51 vom Hundert der Wahlberechtigten, an den Wahlen teilnahmen, und 99,19 vom Hundert der Wähler für den Verband des werktätigen Volkes Litauens“ ihre Stimme abgaben.

Verhaftungen in der Türkei

Rundgebungen gegen die Außenpolitik
Von unserem Korrespondenten
Athen, 18. Juli. In der östlichen Türkei sind zahlreiche Verhaftungen unter dem Vorwand vorgenommen worden, daß für die Wiedereinführung der Derwische Propaganda gemacht worden sei. In Wirklichkeit soll es sich um Demonstrationen gegen die Außenpolitik der türkischen Regierung gehandelt haben, weil sie das Land in eine bedenkliche Konfliktstellung zu Rußland gebracht habe.

Rohkartoffeln als Kinderernahrung

Neue Wege der Ernährung des Kleinkindes

Rohe Kartoffeln für Kinder? Das wird manches Erstaunen, ja Befremden hervorrufen. Aber wie auf allen Gebieten der Medizin, geht man auch gerade bei der Ernährung des Kleinkindes heute neue Wege. Ueber die Erfolge und Beobachtungen, die in dem Kinderkrankenhaus Hamburg-Rothenburgsort mit dem Rohkartoffel-Zwiebackbrei gemacht wurden, schreibt der leitende Arzt Dr. W. Bayer, in der 'Deutschen Medizinischen Wochenschrift' (Verlag Georg Thieme, Leipzig) unter dem Titel 'Zur Verwendung der Kartoffel im Säuglings- und Kleinkindesalter' u. a. folgendes:

'Kauft die Verordnung der gekochten Kartoffel an den Säugling häufig bei den Müttern ablehnendes Erstaunen hervor, so ist es bei dem Hinweis auf die Verwendungsmöglichkeit der Rohkartoffel mit dem Erstaunen sogar auf Seiten vieler Ärzte nicht anders. Wir verwenden seit nunmehr fünf Vierteljahren die Rohkartoffel und verfügen über eine so weitgehende Erfahrung, daß ein Hinweis angezeigt erscheint.

Daß die Rohkartoffel bei der Ernährung des Kleinkindes eine gewisse Rolle spielen kann, zeigten mir verschiedene Kleinkinder, die täglich 1-2 geschälte Rohkartoffeln mit Belegen verzehrten, so wie man Äpfel verzehrt. Wir stellten die Rohkartoffel an die Stelle der Banane bzw. des Apfels. Die Banane hatte sich in den letzten Jahren insofern einen besonderen Platz bei der Ernährung des Säuglings erobert, als der Zwieback-Obstbrei meist mit Banane hergestellt wurde. Als sich Anfang 1939 in der Bananenzufuhr Schwierigkeiten einstellten, gingen wir dazu über, den Bananen-Zwiebackbrei durch den Rohkartoffel-Zwiebackbrei zu ersetzen.

Bei der Zubereitung des Rohkartoffel-Zwiebackbreies gehen wir so vor: 1-2 rohe, geschälte Kartoffeln werden gerieben; Substanz und Saft werden dem Zwiebackbrei hinzugefügt. Der Zwiebackbrei wird mit 2-3 Zwiebacken bereitet, die in heißem Wasser eingeweicht werden. Diesem Gemisch werden Zucker (5-6 v. H.) und 1-2 Teelöffel Zitronen- oder Apfelsäure oder sonstiger Fruchtsaft hinzugefügt. Das Reiben der Kartoffel und die Bereitung der Breimasse werden tunlichst erst kurz vor der Verfütterung an das Kind durchgeführt. Die Gesamtmenge dieses Breies beträgt 150-200 Gramm. Das Gewicht der Kartoffelmengen ist etwa 50-80 Gramm, das der trockenen Zwiebacke etwa 30-40 Gramm, die zum Einweichen notwendige Flüssigkeit etwa 80-100 Gramm. Die Unterschiede in den Mengen werden durch das Alter bzw. das Gewicht des Kindes bedingt. Der Brennwert eines solchen Rohkartoffel-Zwiebackbreies beträgt 200-270 Kalorien. Die Kartoffeln sollen, wie allgemein üblich, dunkel gelaert sein; bei der Zubereitung sind dunkle Stellen und Keimstellen mitfortzuschälen.

Dieser Rohkartoffel-Zwiebackbrei wird von den Säuglingen meist gut angenommen. Treten Appetitstörungen auf, so helfen einige Körnchen von Zitronenschale, den Geschmack zu verwandeln. Diese geringe Menge abgeschabter Zitronenschale wirkt als Gewürz und verändert den Geschmack des Breies wesentlich.

Will man den Nährwert des Breies noch erhöhen, so empfiehlt es sich, den Zwieback

nicht in Wasser, sondern in Milch aufzuweichen. Dieser Brei liegt im Brennwert um 50-65 Kalorien höher, er ist geschmacklich milder.

Dieser Rohkartoffel-Zwiebackbrei wird im allgemeinen den Kindern des 2. Lebenshalbjahres und Kleinkindern gereicht. Wir haben ihn aber auch an Kindern des 4. bis 6. Lebensmonats mit gutem Erfolg verfüttert. Jugendliche nachteiligen Folgen sind nicht beobachtet worden.'

Kinder helfen den Nachbarn

Auch die Kindergruppen der NS-Frauen-schaft haben durch Übernahme vieler kleiner

Pflichten manche spürbare Erleichterung in überlastete Haushalte gebracht. So brachten zwei Mädel einer schwerkranken Frau unter Zurücklegung eines einständigen Weges täglich das Mittagessen aus der NSW-Küche und versorgten sie gleichzeitig mit Zeitungen, damit sie trotz einsamen Krankenlagers teilhaben konnte an der Größe des Zeitgeschehens. Einem Bäckermeister, dessen letzter Gehilfe eingezogen war, wurde dadurch geholfen, daß ihm an mehreren Tagen ein Schüler mit Geschick zur Hand ging. Für eine Geschäftsfrau, die vorübergehend allein das Geschäft besorgen mußte, erledigte ein Kindergruppenmädel während seiner Ferien alle Einkäufe.

Frau Meisterin und ihr Berufsweg

Die deutsche Frau in Handwerksberufen

Der nationalsozialistische Staat bringt dem Handwerk das größte Verständnis entgegen. Im Handwerk sehen wir einen der Ecksteine unseres wirtschaftlichen Gebäudes, der im Rahmen des Gesamtaufbaues eine ganz wesentliche Rolle zu spielen hat. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat diesem großen Aufgabengebiet durch eine Reihe wichtiger Maßnahmen Rechnung getragen, die in erster Linie auch auf die Heranbildung eines tüchtigen Handwerker-Nachwuchses hinarbeiten. Um diesen Handwerker-Nachwuchs in großzügiger Weise zu gestalten, hat man auch die Heranziehung der weiblichen Jugend für das Handwerk in geordnete Bahnen gelenkt.

Der Weg zum handwerklichen Beruf ist heute auch für das junge Mädchen, das vor der Berufswahl steht, durch einen genauen Ausbildungsgang geregelt. Man geht dabei von dem Gedanken aus, daß oft in der Frau schöpferisch regsame Kräfte schlummern, die unter entsprechender Lenkung zu guter Auswirkung hingeführt werden können. Solche Frauen werden im Handwerk immer Mächtigkeiten finden. Das deutsche Handwerk hat immer einen guten Klang gehabt, der Einsatz der Frau im handwerklichen Leben war aber einer Zeit vorbehalten, die keine Vorkurteile kennt, sondern nur die Tüchtigkeit in jedem Berufszweig. Es gibt eine ganze Reihe von handwerklichen Berufen, in denen die Frau heute noch wenig vertreten ist. Gerade deshalb ist es heute der handwerkbegeisterten Frau mehr denn je ermöglicht, an guter Handwerksarbeit mitzuwirken. Nach ihr aber ist die Nachfrage in den letzten Jahren immer größer geworden.

Freilich wird sich nicht für jedes Mädchen, das Liebe und Verständnis zum Handwerk in sich spürt, jedes Handwerk eignen. Mancher weibliche Handwerksberuf ist an gewisse körperliche Kräfte gebunden, denken wir an die handwerkliche Tätigkeit der Tischlerinnen oder der Malerinnen, Schneiderinnen, Weberinnen und Buchbinderinnen. Bei diesen Handwerksberufen spielt die körperliche Leistungsfähigkeit ebenfalls eine Rolle, so daß es nicht jedem jungen Mädchen ohne weiteres möglich ist, hier die physischen Vorbedingungen zu erfüllen. In solchen Fragen wird die fachliche Beratung dem jungen Mädchen den richtigen Weg zeigen. Die Deutsche Arbeitsfront mit ihren handwerklichen Fachabteilungen, die Innungen, Kreis-Handwerkerverbände, Reichs- und Bezirksinnungsverbände sind die gegebenen Institutionen, um jedes Mädchen, das das handwerkliche Berufsziel im Auge hat, eingehend zu beraten und werden bei gegebenen Voraussetzungen gern helfend zur Seite stehen.

Der Ausbildungsgang selber ist genau geregelt. Die Lehrlingswarte der Innungen überwachen die Lehre während der Ausbildungszeit, und auch der Stand der

Ausbildung wird laufend durch die Werkstattbesuche der Meister einer eingehenden Kontrolle unterzogen. Dadurch ist die Gewähr gegeben, daß der Ausbildungsgang im handwerklichen Sinne richtig gestaltet und voll ausgenutzt wird. Ein Mindestalter ist beim weiblichen Handwerk nicht vorgesehen; zweckmäßig aber ist, wenn vor Eintritt in die Lehre das Pflichtjahr bereits abgeleistet wurde. Als Abschlußprüfung für weibliche Angestellte in der Werkstatt gilt die abgelegte Gesellenprüfung. Im übrigen meldet sich die Frau im Handwerk sonst nach durchschnittlich fünfjähriger Ausbildungszeit zur Ablegung der Meisterprüfung. Selbstverständlich muß sie nun dafür verschiedene Voraussetzungen erfüllen, so muß sie eine eingehende Kenntnis der handwerklichen Dinge besitzen, muß die Werkstoffkunde, aber auch Buchführung und Kalkulation in fachlicher Beziehung beherrschen. Dazu gehört aber auch ein gewisses Maß an politischer und weltanschaulicher Bildung. Dann muß die angehende Meisterin die Eignung zur Ausbildung von Lehrlingen besitzen, also eine Gabe zur Menschenführung. Alles in allem verlangen wir heute auch von der Frau im Handwerk den ganzen Menschen. Die alten deutschen Handwerksmeister, deren Ruhm in unsere Zeit herüberstrahlt, die wieder den Weg zu dem Köhner gefunden hat, der nicht um seiner selbst, sondern um der Gemeinschaft willen schafft und werkt, waren in erster Linie auch Charaktere. Handwerk soll goldenen Boden haben, aber die Meister und Meisterinnen müssen sich die neue Blütezeit des deutschen Handwerks, die wir erkämpfen wollen, durch den vollen Einsatz der ganzen Persönlichkeit verdienen.

Kampf den häuslichen Quälgeistern!

Allerlei erprobte Mittel gegen das Ungeziefer in Haus und Garten - Von L. Richard

Da ist es ganz besonders die Hausfliege, die einer lästigen Einquartierung gleicht, und der man mit allen Mitteln zu Leibe zu gehen versucht. An und für sich ist sie schon als Bazillenträgerin zu fürchten. Deshalb ist es unbedingt nötig, alles, was zum Essen dient, gut zuzudecken. Eigentümlich lassen sich die Fliegen und ähnliches Geschlecht recht einfach vom Leibe halten. Man stellt durch Öffnen von Fenstern und Türen einen starken Zugwind her und - weg sind die Plagegeister. Man kann grüne Züllfenster vorhängen und kein Insekt findet Eingang. Allerhand Chemikalien im Zimmer verbirgt, wobei Türen und Fenster fest verschlossen sein müssen, betäuben die Fliegen. Sie fallen zu Boden, werden zusammengekehrt und dann verbrannt. Allgemein bekannt sind die roten Lizen, auf welchen die Fliegen hängen, und die von oben herabhängenden Leimstreifen, worauf sie kleben bleiben.

Hilfe gegen diese Schädlinge leisten auch manche Pflanzen. Wo in einem Zimmer ein Mottenkönig - er heißt auch Molschustock - steht oder eine Zitronenmelisse, nehmen die Fliegen Reißaus. Weide brauchen keine besondere Pflege, sind das ganze Jahr grün und haben auch noch anderes Nützliches an sich. Abgesehen davon, daß die Fliegen unangenehm sind, verärgern sie auch noch die Möbel.

Wenn ein Wanderer im Freien ausruhen will, und er raucht dabei, so wird er von Fliegen oder Schnaken wenig belästigt. Wer aber nicht raucht, nimmt sich Salmiakgeist oder ein Zwiebel mit und bestreift damit die Stiche. Diese Mittel helfen auch gegen Bienen- und Wespenstiche. Der Geruch von auf der Haut zerriebener Nütz- oder Kastanienblätter vertreibt die Fliegen und Schnaken gleichfalls. Manche Wanderer nehmen sich auf ihre Ausflüge, namentlich wenn sie sie

SPRUCH

Kein Ermüden, kein Ermatten! Sonne brennt die Körner gelber, flüchte dich nicht in den Schatten, denn der Abend kommt von selber.

Wer vom Lichte sich entfernte und den Tag nicht lieben lernte, geht dahin wie Wind und Wolke, Sa' und sammle die gekörnte, goldne Ernte: Sei ein Sommer deinem Volke!

Hanns Gottschalk.



Die Gärtnermeisterin

(Bild: Archiv NS.-Presse)

in Gegenden führen, wo es infolge des Wafers recht viele Stacheln gibt, Räucherkerzen mit, die sie bei Tag neben ihrem Ruheplatz anzünden und des Nachts in ihren Schlafzimmern abbrennen.

Nichts ist den Mücken so unangenehm als Melkenöl. Deshalb fertigt man sich so eine Art Hausmittel aus einem Teil Melkenöl, acht Teilen Kölnischwasser und dreißig Teilen Alkohol an. Dieses gut vermischt und dann auf die von den Kleidungsstücken unbedeckt gebliebenen Teile der menschlichen Haut verrieben, schützt ausgezeichnet vor Mückenstichen. Wenn man sich mit einem Wasser wäscht, in das eine Anzahl Lorbeerzweige getränkt worden ist, weichen die Mücken ebenfalls aus.

Bei Wunden suche man vor allen Dingen den Stachel so rasch wie nur möglich aus der Wunde zu entfernen, indem man sie mit dem Munde ausaugt oder die Wunde kräftig ausdrückt. Weiben und Kraken lasse man bleiben, sonst wird die Entzündung noch größer, ja bei schmutzigen Fingernägeln kann auch Blutvergiftung eintreten. Kühlende Umschläge mit essigsaurer Tonerde oder einem dünnen Teig aus Essig und Lehm helfen da sehr viel. Auch ein Tropfen Ammoniak erfüllt seinen Zweck.

Biel schlimmer sind die Hornissenstiche von denen man sagt, daß ihrer drei einen Menschen zu töten vermögen. Jedemfalls tut hier die richtige Behandlung eiligst not. Man legt dem Gestochenen den schon erwähnten Teig aus Lehm und Essig auf und holt schleunigst einen Arzt.

Hat man es bei Mensch oder Tier mit einer Zecke zu tun, so ist man sie sofort los, wenn man einen Tropfen Del auf sie träufelt. Nie aber reiße man sie einfach weg, sonst wird die Stelle, wo sie gefestigt, eitrig, weil der Kopf in der Wunde stecken bleibt.

Eine wahre Landplage sind die Ameisen. Dieses Völkchen stiftet in Haus und Garten ziemlich viel Schaden an. Doch liefern die Ameisen auch manches Gute. Der Ameiseneisig wirkt als Heilmittel eine ziemliche Rolle. In früheren Zeiten legten sich an Rheumatisches Erkrankte in Ameisenhaufen, weil sie durch die Stiche der Ameisen ebenso Heilung erhofften, wie dies von den Bienenstichen erwartet wurde. Wenn sich die Ameisen in besonderen Mengen auf Gewächsen jeder Art, namentlich Sträuchern oder Bäumen, aufhalten, so läßt sich mit Sicherheit daraus schließen, daß diese krank oder von schädlichen Insekten bewohnt sind. Besonders im Hause werden sie unangenehm empfunden. Nichts ist vor ihnen sicher. Neben chemischen werden auch einfache Hausmittel zur Entfernung der Ameisen angewendet. Hefe verbrüht, den Ameisen aufgestreut, soll diese veranlassen, dies aufzunehmen und nachher sollen sie zerplatzen. Ein hauchdünnes Gefäß mit einem engen Hals, innen mit Honig oder Zuckersirup bestrichen, auch Bier, soll die Ameisen in Mengen anlocken, und wenn recht viel drinnen sind, gießt man heißes Wasser darüber. Man kann auch veräuferte Luchtblätter auslegen wie Sirup, Klebstoff usw. Darauf gehen sie ebenfalls, doch ist diese Art des Fangens immerhin gefährlich, weil leicht andere Tiere dazukommen können.

Ein ganz einfaches Mittel, Käse vor Mäusen zu schützen, besteht darin, daß man zutischen die einzelnen Käse oder Käsefächchen Kohlenpulver einleitet.

Gegen den Schneckenfraß ist außer dem sehr wirksamen Kalkstaub auch eine Kalkdüngung mit möglichst fein gemahlenem Gips, salbeter und Thomasmehl anzuraten. Dieser kann sich nämlich auf unnahe Samen schlimm auswirken. Doch ist diese Zeit ja vorbei, weshalb man es nur auf Wiesen- und Weesfelder unmittelbar zur Vertilgung der Schnecken verstreut. Im Garten muß sorgsam darauf geachtet werden, daß dieses Mittel nur auf die Erde fällt. Die Hauptfrage hierbei ist immer die richtige Anwendung und Zeit nämlich der frühesten Morgen, solange die Schnecken noch keine Kräfte sind. Nur an Regen Tagen kann das Bestreuen auch untertags geschehen. Ebenso ist eine Wiederholung des Bestreuens nötig, sobald sich kein genügender Erfolg zeigt.

Gegen Erdflöhe und herabfallen gibt es außer einer Reihe von chemischen Mitteln schließlich auch ein einfaches Hausmittel. Es werden von den Rauchern des Hauses die Zigarettenreste gesammelt, einige Tage in Wasser eingelegt und dann wird mit diesem Wasser die von den Erdflöhen befallenen Stellen überausen.

Mütterdiensarbeit wird anerkannt

Die Mütterdiensarbeit fand besonders seit Ausbruch des Krieges und durch die damit verbundenen erhöhten Anforderungen an sparsame und sachgemäße Lebensführung wachsende Beachtung und weite Kreise. Der Gaunarsleiter des Nationalsozialistischen Institutes in Frankfurt förderte das arbeitsmäßige Schulmädchen, indem er ermächtigte, daß die Mitglieder des Reichsbundes Deutscher Familien im gesamten Gau an den Mütterdiensarbeiten gegen Entlohnung der halben Gehalteten teilnehmen können. Die andere Hälfte der Kosten trägt der Reichsbund.

Aus Stadt und Kreis Calw

Jeder ist Kamerad

Auch der Schwächere muß mit!

Die Natur verteilt ihre Gaben unterschiedlich. Dem einen gibt sie mehr geistige oder künstlerische Fähigkeiten, dem anderen mehr praktische und körperliche. Der eine ist rasch im Denken und Handeln, der andere braucht zu beidem Zeit. Der eine arbeitet flink, der andere ist ein Lüstler. Jeder in seiner Arbeit leistet für die Gesamtheit des Volkes viel, wenn er richtig eingesetzt wird und seine besonderen Fähigkeiten genutzt werden. Es kommt aber vor, daß aus betriebstechnischen Gründen ein Arbeiter mit einem langsamen zusammengespannt werden muß. Sie sollten sich beide in ihrer Leistungsart ergänzen. Aber meist geht es ohne Reibungen nicht ab. Besonders bei Kolonnenarbeitern wird der Bedächtige immer „auffallen“. Beim Militär stehen diese Unglücksstrahlen noch am ehesten hervor. Das darf aber kein Grund sein, den Kameraden zurückzusetzen und zu demütigen oder ihn gar aus der Stelle zu bringen. Es ist eine Pflicht der Kameraden, den Mann — immer vorausgesetzt, daß er sonst ein rechtschaffener Kerl ist — mit durchs Ziel zu bringen. Wenn die Natur geistig oder körperlich besser ausgestattet hat, der braucht daraus keinen Hochmut abzuleiten. Es ist nicht sein Verdienst!

Gedenkfeier in Neubulach

Die Partei ehrt einen gefallenen jungen Soldaten

Die Ortsgruppe der NSDAP, Neubulach gedachte am Sonntag in einer würdigen Gedenkfeier ihres erkrankten Gefallenen, des Hitlerjungen Hans Hamann, Neubulach. In Anwesenheit des Kreisleiters hielt Kreisbildungsleiter Pg. Haug die Gedächtnisrede. In zu Herzen gehenden Worten ehrt er den jungen Soldaten. Er ließ aus dessen Feldpostbriefen jene Gesinnung aufleuchten, die das Wunder und die Wucht des deutschen Sieges erklären, jene Gesinnung heldischen Einfaches und bedingungsloser, begeisterter Hingabe des eigenen jungen Lebens. Pg. Haug sprach über Höhe und Tiefe unserer Zeit, über Sieg und Opfer, über Einsatz, Verpflichtung, höchste Vollendung und Reife des Lebens, wie sie gerade am Leben dieses jungen Kameraden sichtbar wurden.

Unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung marschierten dann die Formationen unter Vorantritt der Kranzträger zum Gefallenen-Ehrenmal. Als sich die Fahnen senkten, als das Lied vom guten Kameraden erklang, hatten alle das Gefühl, so mußte dieses Toten gedacht werden, der freiwillig den grauen Rock des Soldaten getragen hatte.

Die neue Frontwochenschau

Wunder vom Zusammenbruch Frankreichs

Die neue Frontwochenschau bringt noch einmal einige Streiflichter aus dem 39tägigen gewaltigen Ringen im Westen. Geradezu erschütternd sind die Aufnahmen von dem katastrophalen Zusammenbruch, von der restlosen Zerschlagung Frankreichs. Wir folgen den Kameradinnen auf den Fluchtwegen der nach Tausenden und aber Tausenden zählenden Einwohner, die durch die verantwortungslosen Kriegsheizer von Gans und Hof getrieben wurden. Kilometerlang sehen wir die Luxusimoussinen, die die flüchtende Judenbagage und das Blutrotensgebinde im Stich lassen mußten, um wenigstens noch selbst über die Grenze zu kommen. Ein großer Abschnitt der Wochenschau ist

dann ausgefüllt mit Ausnahmen über den beginnenden Aufbau in Frankreich. Wir erleben es, daß die Flüchtlinge betreut werden von der deutschen NSDAP, die sofort die Lebensmittel, die den Deutschen in die Hände fielen, gerecht an die hungernde Bevölkerung verteilt. Wir sehen die Organisation Todt, die an den Straßen die Spuren des Krieges beseitigt, die Verkehrswege in Ordnung bringt und Brücken instandsetzt. Die Rotationsmaschinen des „Paris Soir“ laufen wieder, aber nicht für irgend welche verjudeten Heßblätter, sondern für die deutsche Frontzeitung, die jetzt dort herauskommt.

Besonders eindrucksvoll sind die Aufnahmen von dem Besuch des Führers in Paris, und es ist schon ein Stück Weltgeschichte, wenn man den Führer zu Füßen des Eiffelturms sieht, auf dem nun die deutsche Kriegsschlange weht. Nach einigen Bildern von dem Besuch des Großadmirals Dr. h. c. Raeder in Fländern werden zum Abschluß die Auswirkungen der hinterhältigen Ueberfälle englischer

Flieger auf die deutsche Zivilbevölkerung gezeigt. Nicht militärische Ziele waren hier das Objekt, sondern die Wohnhäuser der Zivilbevölkerung.

Auch dieser Bildstreifen der letzten Frontwochenschau reißt sich in seinem Aufbau und seiner Gestaltung würdig an seine Vorgänger.

Die Walzerkönige Johann Strauß Vater und Sohn sowie dessen Brüder Josef und Eduard stehen im Mittelpunkt des Wien-Films der Tobis „Unsterbliche Walzer“. Paul Hörbiger als Strauß Vater und Fred Viewehr, Hans Holt und Fritz Lehmann in den Rollen seiner berühmten Söhne Johann, Josef und Eduard lassen in Gemeinschaft mit Dagny Servaes, Maria Andergast, Friedl Czema, Greil Theimer die leidenschaftlich bewegte Familiengeschichte der „Strauße“ auf dem klassischen Boden des Dreiviertelaktes lebendig werden.

Mit dem EK II ausgezeichnet wurden für Tapferkeit vor dem Feinde Lt. Clemens Rüdinger und Gefr. Hermann Ragle von Calw.

Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr & Hirth Komm. Ges., München 1939

Oh, viel wahrscheinlicher war, daß Eric Aniol ein neues Schiff gefunden hatte, daß er jetzt weiß Gott wo befand, und daß er sie vergessen hatte.

Joan Montalt? Würde er sich noch ihres Namens entsinnen? Ach, sie hatte ihm sogar einen anderen Namen genannt. Ihren Mädchennamen. Für Eric war sie noch Joan Brethly. Für Eric durfte es keinen Joak Montalt geben. Joan Brethly, wieviel vertrauter war das? Nur diesen Mädchennamen hatte sie Montalt gegeben, nicht mehr. — Die Glut der Zigarette drohte ihre Fingergipfen zu verjagen, sie suchte nach einer Aschenschale, und Tchen Mai schien ihren Wunsch sofort zu begreifen.

„Verzeihung“, murmelte er, dann nahm er von einer altmodischen Truhe eine schwere Bronzschale und stellte sie auf den Tisch. Sie ließ den Zigarettenrest hineinfallen, und für den Bruchteil einer Sekunde berührten sich dabei Tchen Mails und ihre Hände.

„Es ist eine Opferchale“, sagte Tchen Mai. „Mein Vater erhielt sie vom Abt eines buddhistischen Klosters zum Geschenk, aber die alten Götter leben nicht mehr. Nur Kwanyin lebt ewig.“

„Kwanyin.“
Es war keine Frage, die Tchen Mai galt, es war nur eine Wiederholung des Worts, das, von Tchen Mai gesprochen, seltsam feierlich geklungen hatte.

„Es ist die Göttin des Glückes, des Erbarmens und der Liebe, Joan. Seit ich Sie zum erstenmal sah, glaubte ich wieder, daß Kwanyin lebt.“

„Sie irren sich, Mister Mai. In mir ist nichts Göttliches, nichts Glückliches, und von Erbarmen und Liebe weiß ich nichts.“

„Und Doktor Aniol, Joan?“
„Schweigen Sie! Was wissen Sie von Eric!“

„Nur, daß Sie ihn lieben, nur, daß ich allein um feinetwillen Sie hier bei mir habe. Ich glaube, das genügt.“

„Um feinetwillen? Was heißt das?“
„Daß Doktor Aniol der Einzige ist, der

fen Rivalität ich ernst nehme, Joan. Er ist gestern früh wieder in Schanghai eingetroffen und mir lag sehr viel daran, ein Wiedersehen zwischen ihm und Ihnen zu verhindern.“

„Eric war fort? Er war nicht in Schanghai?“

„Nein, Joan. Er konnte Ihre Banknoten nicht bekommen. Sie werden verstehen, daß ich eine Frau, die ich liebe, nicht unbeobachtet ließ. Zuletzt standen Sie unter dem Schutz des Mannes, der Ihre Taxi fuhr.“

„Also auch das war eine Ihrer Kreaturen? Genau wie das Tanzmädchen im Sving-Swing, wie? Sie versuchen auf eine sehr merkwürdige Art meine Gunst zu gewinnen, Mister Mai! Sie benutzen dazu Spindel, Entführung und Freiheitsberaubung! Ich zweifle keine Sekunde mehr daran, daß Sie ein Banditenhauptide sind!“

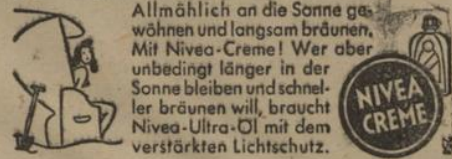
„Bei Mister Montalt scheinen Sie die gleichen Eigenschaften nicht gestört zu haben, Joan.“

Tchen Mai sprach ganz ruhig. Auch jetzt hatten seine Worte nichts von Hohn und Spott, sie klangen eher traurig. Joan gab ihm keine Antwort. Sie stürzte auf die Tür zu, und sie war entschlossen, ihm ins Gesicht zu schlagen, falls er sie zu hindern versuchte, diese Tür, die an Deck führen mußte, zu öffnen.

Tchen Mai hinderte sie nicht.
„Ich werde um Hilfe rufen! dachte Joan, wenn man so nahe dem Ufer ist, wie wir es jetzt sind, muß man mich doch hören! Sie stürzte nach vorn. Sie war an Deck, und doch lief sie einen schmalen Gang entlang, der dunkel und dämmerig war. Es war ein Gang, den seltsame Kisten bildeten, Kisten, die Truhen glichen, ähnlich jener Truhe in der Kajüte, von der Tchen Mai die Opferchale genommen hatte. Einige dieser Truhen trugen chinesische Schriftzeichen, alle waren weiß getrichen und mit eisernen Tragringen versehen. Mählich blieb Joan stehen. Sie hörte ein gewaltiges Flügelrauschen, wie der Schwingenschlag eines Raubvogels war es,

und sie wurde empört. „Nein, es war das gewaltige Dschunkensegel, das ein Windstoß straffte. Die Bambusrahmen bogen sich, und man konnte an den Flügeln einer gigantischen Fledermaus denken, wie sie durch Träume spukt oder aus den Hagenbildern alter Maler aufflattert. Joan lief weiter. Vor ihr am

So muß man's machen!



Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam bräunen. Mit Nivea-Creme! Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller bräunen will, braucht Nivea-Ultra-Öl mit dem verstärkten Lichtschutz.



Ende dieses seltsamen Ganges war das Licht des Tages. Dort mußten Menschen sein. Menschen und das Ufer!

Tchen Mai trat Joan entgegen.
„Der gerade Weg.“ sagte er höflich, „ist mir scheinbar der kürzeste, Joan. Wenn Sie ein wenig promeneren wollen, so müssen Sie sich zur Reeling bemühen. Sie haben dort einen besseren Ausblick als hier, wo Sie doch nur mich und allenfalls die Särge sehen.“

Mit einer leichten Verbeugung gab er Joan den Weg frei. Sie ging wortlos an ihm vorbei. Es war sehr schwer, jetzt stolz und aufrecht zu gehen. Sie war sehr erschrocken, als ihr Tchen Mai plötzlich wieder gegenübergestanden hatte, und es gab keinen Zweifel: diese seltsamen Truhen waren chinesische Särge.

Das Licht blendete sie, aber daß das Ufer nahe war, das konnte sie dennoch erkennen. Sie hatte sich nicht getäuscht, und dicht vor ihr liefen Menschen auf einem schmalen Saumpfad dahin. Eine Unmenge Menschen alle gebückt, alle, als trügen sie unsichtbare Lasten.

Es war die Schlepptmannschaft, die die Dschunke stromauf zog. Jetzt sah Joan auch das Seil, das über die nackten Schultern lief, und hier, dicht vor ihr, endete.

Sie rief nicht. Es wäre sinnlos gewesen, diesen dort etwas zuzurufen. Nicht einmal umgewandt hätten sie sich. Sie zogen das Schiff, sie sangen dabei ein seltsam eintöniges Lied, das an der Felswand widerhallte und das viel trauriger klang als jenes, das Greaor Subitow so gern anstimmte hat.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft für alle

Erzeugerfestpreise für Getreide im Juli

Die Preise für 100 Kilogramm, frei vor Laden Bollbahnstation sind ab 16. Juli bis 31. Juli für Weizen, württemb., durchschnittliche Beschaffenheit 75/77 Kg. Hektolitergewicht in den Festpreisgebieten: W 14 19,40, B 16 19,60, W 17 19,70, B 18 19,80, W 19 20,00, R 20 20,10, durchschnittl. Beschaffenheit, 70/72 Kg. Hektolitergewicht: R 18 18,30, R 19 18,50, W 20 18,70, durchschnittl. Beschaffenheit, 59/60 Kg. Hektolitergewicht: G 7 15,90, G 8 16,20, W 19, Industrieerster, Mindestgewicht 68 Kg. Hektolitergewicht: G 7 17,90, G 8 18,20, W 19, Brauererster, G II 20,50, G III 21, G IV 21,50, W 20, Futtermittel, durchschnittliche Beschaffenheit, 46/48 Hektolitergewicht: S 11 17,60, S 14 18,10, W 20.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boeßner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schönlöcher, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Unsterblicher Walzer

Wiener Walzer — unsterbliche Melodien — nach ihnen tanzt seit fast 100 Jahren die ganze Welt! Und die ganze damalige Welt feierte den jungen Joh. Strauß. Sein und das Schicksal der ganzen berühmten Komponisten-Familie schildert mitreißend und fesselnd der große Wien-Film der Tobis.

Dazu das gute Vorprogramm und die deutsche Wochenschau: Letzter Kriegsbericht a. d. Westen und Schicksalstag im Wald von Compiègne.

Vorstellungen:
Freitag — Montag je abends 8.30 Uhr, Sonntag mittag 2 Uhr und 5 Uhr.

Jugendliche haben zum ganzen Programm Zutritt!

Zur Beachtung: Am Freitag abend um 6 Uhr findet nochmals eine Sondervorstellung der interessanten Wochenschau vom Sonntag statt.

Volkstheater Calw

Verkaufe heute um 18 Uhr auf der Baumannwiese 5 Morgen gemähstes

Dehmdgras.

3. Schnitt kann miterworden werden.

Chr. Stüener

Verkaufe ein jähriges

Milchschaf

H. Wöner, Stammheim

Odermatts Dauerwellen sind haltbar in Wind und Wetter.

Eine

Kalbel

unter zwei 113 und 117 kg schwer) die Wahl, zu verkaufen

Mecklingen, Marktplatz 2
Telefon 152

Dr. Mezger

vom 19. bis 25. Juli
keine Sprechstunde

Warum so nervös und müde?
Auch Ihnen kann das herzfördernde, in Jahrzehnten bewährte

Energeticum

zu ruhigem Schlaf und festen Nerven verhelfen — es enthält rein pflanzliche Aufbau- und Kräftigungstoffe. Sie erhalten es echt im

Neuform-Reformhaus
Badstraße 11

Bad Teinach, 16. Juli 1940

Am 12. Juli erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Friedrich Haar

Gefreiter in einem Schützenregiment

im Alter von 26 Jahren am 6. Juni in Frankreich schwer verwundet wurde und am 9. Juni in einem Feldlazarett für Führer, Volk und Vaterland starb.

In tiefer Trauer:
Familie Simon Haar

Biehverkauf

Ab heute steht ein frischer Transport erstklassiger, hochtragender

Kalbinnen und Kühe

in unsern Stallungen, wozu wir Kauf- und Kaufsliebhaber einladen.

Wilhelm & Emil Schill, Neubulach

Rothkreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern.

Adolf Hitler